

# Der Erste Weltkrieg und seine Folgen in Bayern

Eine Beilage des Landesverbandes Bayern zur Pädagogischen Handreichung  
„14/18 – Mitten in Europa“ des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

2014 jährte sich zum einhundertsten Mal der Beginn des Ersten Weltkrieges. Geschichtswissenschaft und Gedenkkultur standen ganz im Zeichen dieses tragischen Jubiläums. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. hat die erinnerungskulturelle Auseinandersetzung maßgeblich mitgestaltet: durch Projekte, Gedenkveranstaltungen, Schulausstellungen, seine Bildungs-App „Lost Generation“ und eine Pädagogische Handreichung. Das Bildungspaket von 2014 hat dabei nichts von seiner Aktualität verloren und für das Gedenkjahr 2018 neben einer Neuauflage auch diverse Ergänzungen erfahren. Hierzu gehört auch die vorliegende Beilage, die durch ehrenamtliche Mitglieder des Pädagogischen Landesbeirates und durch hauptamtliche Mitarbeiter des Landesverbandes Bayern erstellt wurde. Ihnen sei für ihr Engagement und ihre Beiträge herzlich gedankt.

Eingangs wird in zwei Artikeln ein historischer Überblick über die Vorgänge und Protagonisten der Revolutionszeit und der Räterepublik in Bayern geboten.

Diese gesamthistorische Einordnung des Kriegsendes und seiner unmittelbaren Folgen in Bayern wird durch die konkrete Auseinandersetzung mit lokalhistorischen Beispielen ergänzt. Am Beispiel von Ingolstadt werden Kriegsgräberstätten, als bis heute sichtbare Spuren des Krieges und Mahnmale für den Frieden, und ihre Historie untersucht.

Steinerne Zeugen der Schrecken des Krieges, die sich bis heute in nahezu jeder bayerischen Gemeinde finden lassen, sind auch die Kriegerdenkmäler. Mit ihrer Geschichte, Gestaltung und Botschaft setzt sich ein weiterer Artikel am Beispiel von Denkmälern in Unterfranken auseinander.

Weitverbreitet ist die irriige Annahme, dass auf deutschen Kriegsgräberstätten ausschließlich deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden haben. Tatsächlich finden sich hier

aber ebenso Zivilisten, die häufig bei Luftangriffen oder in Folge von Flucht und Vertreibung ihr Leben verloren haben, Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und – zu einem nicht geringen Anteil – kriegsgefangene Soldaten ausländischer Streitkräfte. Den Kriegsgefangenen und ihrem Schicksal widmet sich ein Artikel am Beispiel des Gefangenenlagers Amberg-Kümmersbruck im Ersten Weltkrieg.

Die Publikation bietet damit einen schlaglichtartigen Überblick über zentrale Themen des Gedenkjahres 2018 und steht ganz im Zeichen unseres Mottos „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden – Erinnern für die Zukunft“.

Maximilian Fügen



## Von der Monarchie zum Freistaat Bayern

### Die treibenden Kräfte der Revolution

Am 7. November 1918 jährte sich zum ersten Mal Lenins Oktoberrevolution und der Polizei in München lagen bereits Informationen vor, nach denen die USPD Unruhen oder sogar einen Umsturz plane. Tatsächlich gelang es der revolutionär gesinnten Partei in Bayern die über 735 Jahre bestehende Monarchie der Wittelsbacher über Nacht ohne Blutvergießen zu beenden.

Dieser Machtwechsel nahm seinen Anfang bei einer Demonstration für den Frieden, zu der die beiden sozialistischen Parteien mit der Genehmigung der königlichen Regierung eingeladen hatten. Diese glaubte, dass die gemeinsame Veranstaltung zeigen würde, dass sich der besonnene MSPD-Vorsitzende Auer gegenüber dem als „Revolutionstheoretiker“ diffamierten Eisner durchsetzen könne. Eisner, der wegen der Organisation des Januarstreiks der Münchner Rüstungsbetriebe in Untersuchungshaft saß, kam erst kurz vorher wegen seiner Kandidatur für die USPD aus der Untersuchungshaft frei und hatte bereits konkrete Pläne. Während der Großteil der etwa 50.000 Demonstranten unter Auers Führung geordnet in die Innenstadt zog, nahm eine kleinere Gruppe von etwa 2.000 Menschen unter Eisners Führung den Weg zu den Kasernen, um die Revolution zu beginnen. Kriegsmüdigkeit auf der Seite der Soldaten, Entschlusskraft der Revolutionäre auf der anderen Seite ließen den Staatstreich gelingen. Bereits um 19:00 Uhr musste Kriegsminister Philipp v. Hellingrath gestehen, dass es in München keinen einzigen Truppenteil gebe, der für die Monarchie kämpfen würde und dass man nicht mehr auf Hilfe von auswärtiger Seite rechnen könne. Wichtige Einrichtungen in der Innenstadt, wie der Hauptbahnhof, das Telegraphenamt und das Landtagsgebäude in der Prannerstraße waren von den Revolutionären unter ihre Kontrolle gebracht worden. Im Mathäserbräu wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der seine erste Sitzung im Landtagsgebäude abhielt. Dort rief Eisner den Sieg der Revolution aus, proklamierte den „Freistaat Bayern“ und erklärte sich zum ersten Ministerpräsidenten dieses Volksstaates.

### Die revolutionäre Regierung Eisner

Der Aufruf Eisners in der Nacht vom 7. auf den 8. November kündigte baldige Wahlen an, denn sein Ziel war die Errichtung einer Demokratie. Bis zu den Wahlen einer Nationalversammlung sollte ein Provisorischer Nationalrat die In-



*Kurt Eisner (Münchner Stadtarchiv, Sonderausstellung Mai 2017 bis Januar 2018)*

teressen des Volkes vertreten und somit die Aufgaben der Landtagskammern interimistisch wahrnehmen.

Da Eisners Revolutionsregierung nur von diesem bunt gemischten Rat legitimiert werden konnte, musste sich dessen Position bald als schwierig erweisen, immerhin saßen vier Minister der MSPD und nur drei Minister der USPD im Kabinett Eisner, überdies verfügte nur der parteilose Heinrich von Frauendorfer (Verkehrsminister) über Erfahrung in der Regierungsarbeit. Dazu kamen teils starke Gegensätze zwischen beiden sozialistischen Parteien.

Trotzdem wurden innerhalb weniger Tage alle größeren Kommunen, sofern sie über militärische Einrichtungen verfügten, sowie die industriellen Ballungsräume von Räten kontrolliert. Auslöser war meistens eine militärische Revolte; weil jedoch fast überall die Arbeiterparteien die Kontrolle über das Geschehen behielten, nahm die Revolution oft zunächst eine gemäßigte politische Stoßrichtung. Nicht selten erklärten Bürgermeister und Verwaltung ihre Bereitschaft zur Mitarbeit, so dass die örtlichen Machtverhältnisse zunächst unberührt blieben.

Die Revolutionäre andererseits hielten die Beamten und die Verwaltung entweder für unpolitisch oder sahen sich zur Zusammenarbeit mit den alten Eliten gezwungen, um die Errungenschaften der Revolution nicht zu gefährden. Wie in Berlin sollte diese Tatsache zusammen mit Eisners widersprüchlicher Aussage zur Rolle der Räte und sein Versuch, die Wahlen zur Nationalversammlung hinauszuzö-

gern, der MSPD die Möglichkeit eröffnen, die Weichen für eine baldige Ausschreibung der Landtagswahlen für den 12. Januar 1919 zu stellen.

Auch in der Außenpolitik konnte Eisner keine Erfolge vorlegen, eher das Gegenteil war der Fall: Sein öffentliches Bekenntnis zur deutschen Kriegsschuld führte nicht nur zum Protest des Auswärtigen Amtes und zum Ende der Beziehungen zur Reichsregierung bereits Ende November 1918, sondern befeuerte auch die Ablehnung seiner Regierung im nationalkonservativen Lager.

Die Amtszeit der Regierung Eisner verlief ansonsten jedoch erstaunlich ruhig, sogar der Sturz der Monarchie hatte keinen Widerstand hervorgerufen, die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wurde bis weit in das bürgerliche Lager hinein positiv gesehen. Jedoch lässt sich im Rückblick feststellen, dass mit der Beseitigung der Monarchie so etwas wie ein Minimalkonsens erreicht wurde, dessen Erreichen keine weiteren politischen Perspektiven eröffnete.

## Von der Ermordung Eisners bis zur Ausrufung der Münchner Räterepublik

Ungewollt, vielleicht mitbedingt durch Eisners Zögern, aber mit Parallelen zur Situation im Reich nahm der Einfluss der Räte auch in Bayern spürbar ab. Dies zeigte sich bei den Wahlen zur bayerischen Nationalversammlung am 12. Januar 1919 (in der Pfalz erst am 2. Februar) – erstmals mit Frauen- und Verhältniswahlrecht – aus der Eisners USPD mit lediglich 2,5 % der Wählerstimmen (3 Sitze) hervorging. Vernichtender hätte die Niederlage kaum sein können, es zeigte sich, dass der Revolution die Basis fehlte. Die MSPD erreichte zu ihrer Enttäuschung nur 33% der Stimmen (61 Mandate) und blieb hinter der BVP mit 35% der Stimmen (66 Mandate) zurück. Allerdings wollte mit ihr Anfang 1919 noch keine Partei eine Koalition bilden, weshalb der MSPD als zweitstärkste Partei die Aufgabe der Regierungsbildung zufallen musste. Diese setzte nun, Eisners Hinauszögern zum Trotz, die Einberufung des Landtags für den 21. Februar 1919 fest. Auf dem Weg zur Landtagssitzung wurde Eisner vom jungen Grafen Arco-Valley erschossen, weil er ihn, den „Juden“ und „Bolschewisten“, für einen Vaterlandsverräter hielt. Die Ermordung Eisners hinterließ ein politisches Machtvakuum in dem nun die Räte ihren Einfluss stärken konnten. Erst am 17. März konnte Johannes Hoffmann (MSPD) zum Ministerpräsidenten gewählt werden, in dessen Kabinett sich Angehörige der USPD, der MSPD, des Bauernbundes und Unabhängige befanden. Obwohl das Parlament der Regierung durch ein „Ermächtigungsgesetz“ weitreichende Vollmachten erteilte, zog diese es vor, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen.



Bodendenkmal in der Kardinal-Faulhaber-Straße in München, eingeweiht 1989: Es zeigt den Umriss des ermordeten Eisner am Tatort. Bild: Richard Huber, Wikipedia commons

## Die „Baierische Räterepublik“ vom 7. April bis 4. Mai 1919

Auf deutschem Boden hat es nur in Bayern eine Räterepublik gegeben. Die Lage eskalierte, weil in den Räten die extreme Linke an Gewicht zunahm und gleichzeitig die Machtlosigkeit der Regierung offenbar wurde, als sie nach Bamberg auswich und auch der Landtag München verließ. Zwar wurde in Bayern in den meisten Städten die Räterepublik ausgerufen, nördlich der Donau jedoch blieb das Echo auf die Vorgänge in München allerdings deutlich geringer. Die neuen Machthaber in München jedoch ließen sich nicht davon beirren, übten durch Verhaftungen von bürgerlichen und adligen Geiseln Druck auf das Bürgertum aus und versuchten sich an der kommunistischen Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur. Bestimmt durch anarchistische Umstände und einer mangelnden Versorgung der Bevölkerung muss diese Phase als Bürgerkrieg bezeichnet werden. Angesichts dieser gefährlichen Lage sah sich die Regierung Hoffmann gezwungen und von der Reichsregierung gedrängt, militärisch gegen die Aufständischen vorzugehen bzw. die Bildung einer republikanischen Volkswehr zu erwägen. Diese regierungstreuen Truppen sollten zunächst München befreien und von dort aus wieder Ruhe und Sicherheit in Bayern herstellen.



Dort sahen sich mittlerweile die Anführer der KPD, Eugen Leviné und Max Levien, gezwungen, an der Spitze eines neu gegründeten Vollzugsrates die Zügel wieder in die Hand zu nehmen. Trotzdem und angesichts der militärischen Einkesselung von München kam es am 30. April im Luitpoldgymnasium zur Erschießung von 14 Geiseln bzw. Gefangenen durch die „Rote Armee Bayerns“. Dieser Geiselmord disqualifizierte „die Revolution“ endgültig beim Bürgertum und diente den regierungstreuen Truppen, der „Weißen Garde“, als Legitimation für ihren Terror. Der Umstand, dass führende Personen der Räterepublik jüdischer Herkunft waren, brachte Wasser auf die Mühlen der Antisemiten und ließ den Mord an Eisner für viele Zeitgenossen weniger schwerwiegend erscheinen. Während in München noch der Bürgerkrieg tobte, verkündete Lenin in Moskau schon den Sieg der Arbeiterklasse nicht nur in Sowjetrußland sondern auch in Sowjetungarn und Sowjetbayern. Hier jedoch übten die „Weißen Garden“ grausame Rache:

Von den insgesamt 625 Toten der Kämpfe um München entfallen 82 auf die „Weißen Garden“ und Wehren.

## Zweites Kabinett Hoffmann – Sieg der Reaktion

Die Koalitionsregierung Hoffmann (MSPD, BVP und DDP) konnte sich nur von Juni 1919 bis etwa Ende März 1920 halten. Die Folgen des Kapp-Putsches in Berlin waren auch in Bayern spürbar geworden, die MSPD blieb dort für den Rest der Weimarer Republik in der Opposition. Die „Ordnungszelle“ Bayern unter Gustav Ritter v. Kahr entstand. Der Sieg der weißen Truppen bedeutete aber auch den Übergang der Deutungshoheit auf die politische Rechte bzw. das national-konservative Bürgertum. Die Verfälschung der Wahrheit („Dolchstoßlegende“) hatte für die Akzeptanz der demokratischen Grundordnung fatale Folgen.

Ludwig Nerb

## Die Ursachen der Revolution

„Zu dem altbewährten Herzensbunde der Bayerns Fürst und Volk, gleichen Blutes und Stammes seit Jahrhunderten eint, hat die Verfassungsurkunde ein neues, auf ein geschriebenes Gesetz begründetes unzerreißbares Band gefügt. So auf zweifache Weise gefestigt wird unser teures Vaterland auch künftig allen Anstürmen siegreich trotzen.“ In seiner Gedenkrede 1918 zum hundertsten Jahrestag der Verfassung des Königreichs unterstrich Ludwig III. die Eintracht zwischen der bayerischen Bevölkerung und der Dynastie. Doch ein halbes Jahr später fand sich niemand, der dem König zur Seite sprang. Nach 738 Jahren endete die Wittelsbacher Herrschaft in Bayern. Unter der Regie von Kurt Eisner und mit ihm selbst in allen Hauptrollen fand die Münchner Revolution statt, so karikierte der Historiker Sebastian Haffner die Vorgänge in der Nacht vom 7. zum 8. November 1918 in München. Und dies ist umso erstaunlicher, wenn man den Blick auf den Hauptakteur der Revolution richtet.

### Der Regisseur und Hauptakteur Kurt Eisner

Kurt Eisner war kein Bayer und auch die Eigenschaften eines Volkstribuns gingen ihm ab: Geboren 1867 in Berlin als Sohn eines jüdischen Textilfabrikanten, Händler für Orden und Effekten, der sich Hoflieferant nennen durfte, zog es ihn zum Studium der Philosophie und Germanistik und er wurde Feuilletonredakteur. Seine zeitkritischen Betrachtungen, die ihn 1897 erstmals ins Gefängnis brachten,

machten ihn für die SPD interessant. Er wurde ein scharfer Journalist im SPD-Zentralorgan *Vorwärts*, doch kein Führer oder Ideologe der Sozialdemokratie. Sein Streben nach Unabhängigkeit führte ihn über Nürnberg schließlich 1910 nach München. War er zu Beginn des Krieges noch von dessen Richtigkeit überzeugt, wandelte er sich ab 1915 zum radikalen Pazifisten. Mit der Abspaltung des Anti-Kriegsflügels der Unabhängigen von der SPD wurde er 1917 zur führenden Leitfigur der Münchner USPD. Doch blieb sein Wirken auf den Kampf gegen den Krieg gerichtet. Eisner tat nichts, um die Partei aufzubauen. Nachdem er im Januar 1918 den Streik der Münchner Munitionsarbeiter für Demokratisierung und einen Verständigungsfrieden organisiert hatte, wurde er verhaftet und blieb bis zum Oktober in Untersuchungshaft. Er hatte weder einen Masterplan entwickelt, noch eine revolutionäre Avantgarde geschaffen, doch hatte er als einer der ersten die Einsicht, dass die Friedenssehnsucht in der Bevölkerung den Kulminationspunkt erreicht hatte und sie nicht mehr bereit war, weiter auf den Frieden zu warten.

### 1914–1916: Auf der Suche nach dem Mittel zu Durchbruch und Sieg – „Durchhalten“

Begonnen hatte der Erste Weltkrieg mit dem Versprechen einer schnellen, siegreichen Entscheidung („Ehe noch die Blätter fallen, seid Ihr wieder zu Hause.“, Wilhelm II. im August 1914 zu den abrückenden Truppen). Doch bereits

nach sechs Wochen erstarb nach der Schlacht an der Marne die Westfront. Alle Versuche zu einem Durchbruch und zur Entscheidung zu kommen, scheiterten: Die Umgehung des Gegners und Eröffnung neuer Fronten, die Einführung neuer Waffen und Kampfformen und auch der Übergang zu einer neuen Qualität des Krieges, dem Konzept des totalen Krieges mit seinen Materialschlachten, vergrößerte bis 1916 nur das Leid der Menschen, ohne die strategische Lage zu verändern. Das Ziel der militärischen Führung, blieb der „Siegfrieden“. Soldaten und Bevölkerung wurden zum „Durchhalten“ aufgefordert.

Doch ab Mitte 1916 begann es unruhig zu werden. Von der Reichstagsfraktion der SPD spalteten sich Abgeordnete ab, die den Kriegskrediten nicht mehr zustimmten wollten (die spätere USPD). Nach der Verhaftung und Verurteilung des Reichstagsabgeordneten Karl Liebknecht gab es den ersten großen Streik („Liebknechtstreik“) und aufgrund der Zuspitzung der Lebensmittelversorgung („Steckrübenwinter 1916/17“) kam es zu den Aprilstreiks 1917. Militärisch fand der Wechsel zum populären Generalfeldmarschall Hindenburg und seinem Stabschef Ludendorff statt, diese sollten schließlich auch die faktische politische Führung übernehmen.

## 1917: Das Epochenjahr

Da alle bisherigen Wege, eine Entscheidung herbeizuführen, zu keinem Erfolg geführt hatten, fasste die neue Oberste Heeresleitung (OHL) dann zwei Entschlüsse, die schließlich nicht nur den Krieg entscheiden, sondern eine neue Epoche der Weltpolitik einläuten sollten: Die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Bootkrieges führte statt zur Schwächung der Westmächte, durch das Aushungern Großbritanniens, zum Kriegseintritt der USA. Durch die Einschleusung Lenins nach Russland konnte schließlich der Krieg im Osten beendet werden, doch die freiwerdenden Truppen konnten den Sieg im Westen nicht erringen. So wurde die deutsche militärische Führung zum Initiator zweier Weltmächte, die später die Welt und auch Deutschland in zwei Blöcke teilen sollte.

## 1918: Die Suche nach der Entscheidung

Mit der Machtübernahme der Bolschewiki in Russland begann die OHL Pläne für die entscheidende Offensive im Westen auszuarbeiten: Durch die Entlastung im Osten würde man im Westen zahlenmäßig überlegen sein, nun schien der „Siegfrieden“ über alle Kriegsgegner möglich zu sein. Die Frühjahrsoffensive begann am 21. März 1918. Tatsächlich konnte die Verteidigungsstellung des Gegners durchbrochen werden und das erste Mal seit 1914 gelangen auf deutscher Seite wieder größere Geländegewinne.

Die Zeitungen berichteten von diesen Erfolgen und der Beschießung von Paris („Paris-Geschütz“). Die Soldaten und die Bevölkerung erwarteten das siegreiche Kriegsende. Die 8. Kriegsanleihe im März 1918 brachte ein Rekordergebnis ein, nachdem im Januar noch über eine Million Arbeiter für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen, das Ende des Krieges und Demokratisierungen gestreikt hatten. Doch schließlich erlahmte die Offensive, die Trennung der Kriegsgegner und das Aufreißen der Front war nicht gelungen, stattdessen konnte die Mitte Juli begonnene Gegenoffensive die deutschen Truppen auf die Stellungen vor der Frühjahrsoffensive zurückdrängen. Verstärkt durch die frischen US-amerikanischen Truppen konnten die Westmächte nun selber in die Offensive gehen. Der militärischen Führung war klar, dass der Krieg verloren war. Ludendorff sprach vom 8. August als dem „Schwarzen Tag des Deutschen Heeres“, Ende September forderte er die sofortige Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen.

## Oktober 1918: Kriegsende in Sicht

Die Ernennung des liberalen Prinzen Max von Baden zum Reichskanzlers, der eine Regierung bildete, der erstmals auch Sozialdemokraten angehörten, zeigte, dass nun Bewegung in die Politik kam. Eine Atmosphäre für Friedensverhandlungen war geschaffen worden. Auf Grundlage der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson vom Januar, wurde um einen Verhandlungsfrieden geworben. Doch die Parlamentarisierung sollte die Revolution nicht verhindern können: Während die Bevölkerung nach einem Waffenstillstand und Frieden drängte, dauerte es noch Wochen bis eine deutsche Delegation zu Friedensgesprächen nach Frankreich aufbrechen konnte (Matthias Erzberger, 8. November 1918). Täglich starben an der Front Soldaten und mittlerweile zerfiel auch der nächste Verbündete an den deutschen Grenzen, Österreich-Ungarn. In dieser explosiven Situation diskreditierten sich nun die Herrschenden. Während Soldaten und Volk den Frieden herbeisehnten, wurde mittels Durchhaltepropaganda für die 9. Kriegsanleihe geworben und schließlich erging am 24. Oktober der Befehl zum Auslaufen der deutschen Hochseeflotte zur Entscheidungsschlacht gegen die britische Marine. Doch die Matrosen wollten nicht noch kurz vor Ende des Krieges geopfert werden und meuterten. Der Plan der Marineleitung wurde aufgegeben, die Geschwader in ihre Stützpunkte zurückbeordert. In Kiel, dem Stützpunkt des III. Geschwaders, begannen nun die Matrosen, unterstützt von den Arbeitern, mit dem Aufstand, der sich in Windeseile im Reich ausweitete: In allen größeren Städten bildeten sich nun Arbeiter- und Soldatenräte – die Revolution lag in der Luft.

## Die Situation in Bayern

In Bayern, insbesondere in München, war die Bevölkerung aufgrund des Zusammenbruchs Österreich-Ungarns in großer Aufregung. Der Krieg konnte nun in die Heimat kommen. Es herrschte Furcht vor Luftangriffen. Das Vertrauen in die Reichsführung in Berlin war verspielt und auch der König, Ludwig III., war nicht mehr sakrosankt: Er hatte die Kriegspolitik und -ziele unterstützt und die Reichstreue beschworen. Während die Zwangsabgaben der Bauern immer mehr anwuchsen, fand im Februar 1918 ein prunkvolles Fest anlässlich der Goldenen Hochzeit des Königspaares statt, vom König während der Januarstreiks verordnet. Er hatte bisher keine Veränderungen begonnen und so erwartete man von ihm keine Reformen. Zur Feier seines Namenstages im August war bereits die Beflaggung der Häuser zurückgegangen. Man hatte noch einen gewissen Respekt vor seinem Sohn, Kronprinz Rupprecht, doch dieser war an der Westfront, als die Demonstrationen in München begannen.

Artur Klein



Demonstration auf der Theresienwiese am 7.11.1918 (Bild: Wikipedia commons, gemeinfrei, Fotograf unbekannt)

## Am Rande der Straßen ...

### Kriegsgräberstätten des Ersten Weltkrieges in Bayern

Spätsommer 1914. Bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges kam es zu verlustreichen Kämpfen insbesondere an der Westfront (Lothringen, Vogesen, Marne, Ypern), aber auch an der Ostfront (Ostpreußen, Galizien). Die Verluste beliefen sich für das deutsche Feldheer auf 142.000 Gefallene und 540.000 Verwundete, mehr als dreimal so viel wie während des gesamten Krieges 1870/71.



Walter Georgi: Verwundetentransport (Bayerisches Armeemuseum)

Angesichts dieser furchtbaren Erfahrung und der Fortdauer des Krieges mussten auch organisatorische Maßnahmen hinsichtlich der Sorge für die Kriegsgräber getroffen werden. Bei den auf Armee-Ebene angesiedelten Etappen-Inspektionen wurden Gräberoffiziere eingesetzt, denen die Anlage und Pflege von Soldatenfriedhöfen oblag.

Der Abtransport und die Behandlung der Verwundeten und Kranken wiederum erfolgte über ein abgestuftes System. D.h. jene durchliefen im Bedarfsfall nacheinander Feld-, Kriegs- und Etappeneinrichtungen und gelangten von dort schließlich in Heimatlazarette.

An deren Standorten wurden notwendigerweise ebenfalls Kriegsgräberstätten angelegt. Zudem erfolgten Zubettungen in bestehende Familiengräber in den Heimatgemeinden. Hinzu kamen Friedhöfe für in deutschem Gewahrsam verstorbene ausländische Kriegsgefangene. Als am 11. November 1918 die Waffen endlich schwiegen, hatten über zehn Millionen Menschen ihr Leben verloren, unter ihnen zwei Millionen Deutsche, davon 200.000 als Angehörige der Bayerischen Armee.

Art. 225 und 226 des *Versailler Vertrages* von 1919 und das *Gesetz über die Erhaltung der Kriegsgräber aus dem Welt-*



krieg von 1922 bildeten dann die Rechtsgrundlagen für die deutsche Kriegsgräberfürsorge sowohl im In- als auch im Ausland:

*„Die alliierten und assoziierten Regierungen und die deutsche Regierung werden dafür Sorge tragen, daß die Grabstätten der auf ihren Gebieten beerdigten Heeres- und Marineangehörigen mit Achtung behandelt und instandgehalten werden.“ (Art. 225)*

*„Die Grabstätten, der in Gefangenschaft verstorbenen, den verschiedenen kriegsführenden Staaten angehörenden Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sind [...] würdig instandzuhalten.“ (Art. 226)*

*„Die Gräber der im Reichsgebiete bestatteten deutschen Krieger (Kriegergräber) werden dauernd erhalten.“ (§ 1 Kriegsgräbergesetz)*

### Spurensuche in Ingolstadt

Ingolstadt war 1914 die zweitgrößte Garnisonsstadt Bayerns, hier waren u.a. stationiert:

- 10. Infanterie-Regiment „König“
- Reserve-Infanterie-Regiment 10
- 13. Infanterie-Regiment (Teile)
- 3. Fuß-Artillerie-Regiment
- 3. und 4. Pionierbataillon

Darüber hinaus war die Stadt an der Donau ein kriegswichtiges Zentrum militärischer Logistik und der Rüstungsindustrie.

Zugleich eine der bedeutendsten Lazarettstädte Bayerns, gelangte ein Großteil der Verwundeten in das hiesige „Reservelazarett II“. Der rund 8.000 Quadratmeter große Hallenkomplex liegt direkt neben den Gleisen am heutigen Hauptbahnhof. Wer reisefähig war, wurde dorthin mit der Eisenbahn transportiert – z. B. mit dem „Bayerischen Lazarettzug Nr. 2“, der über 29 Waggons verfügte, darunter ein „Operations- und Röntgenwagen“.

Quasi zeitgleich mit den Verwundeten kamen die ersten Kriegsgefangenen von der Front nach Bayern. Ingolstadt wurde ab 22. August 1914 offiziell als Lagerstandort geführt. Zeitweise drängten sich bis zu 9.000 Kriegsgefangene aus aller Herren Länder in den Forts der alten bayerischen Landesfestung. Insbesondere einer von ihnen sollte Geschichte schreiben: Charles de Gaulle. Er geriet 1916 vor Verdun in Gefangenschaft, amtierte später als Staatspräsident von Frankreich (1959 bis 1969) und unterzeichnete 1963 gemeinsam mit Bundeskanzler Konrad Adenauer den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag.

### Westfriedhof Ingolstadt



In einem Gräberfeld ruhen 336 deutsche Lazaretttote des Ersten Weltkrieges. (Bild: Volksbund)



Unweit davon finden wir die letzte Ruhestätte von 208 unbekanntem ausländischen Soldaten des Ersten Weltkrieges, überwiegend osteuropäische Kriegsgefangene. (Bild: Volksbund)

Die gleiche Fürsorge wird den in einem weiteren Gräberfeld ruhenden 568 Kriegstoten der Jahre 1939/45 zuteil. Unter ihnen finden wir in den Lazaretten Verstorbene, Opfer der zahlreichen Luftangriffe und der NS-Wehrmachtsjustiz. Die Reservistenkameradschaft Ingolstadt unterstützt seit 2013 an zwei Samstagen im Jahr die laufende gärtnerische Pflege seitens des städtischen Friedhofsträgers.

Obwohl in den Matrikeln nicht als Kriegsgrab 14/18 im gräberrechtlichen Sinne erfasst, spiegelt ein Grab im Feld 1c des Westfriedhofes bis heute ein Einzelschicksal wider:

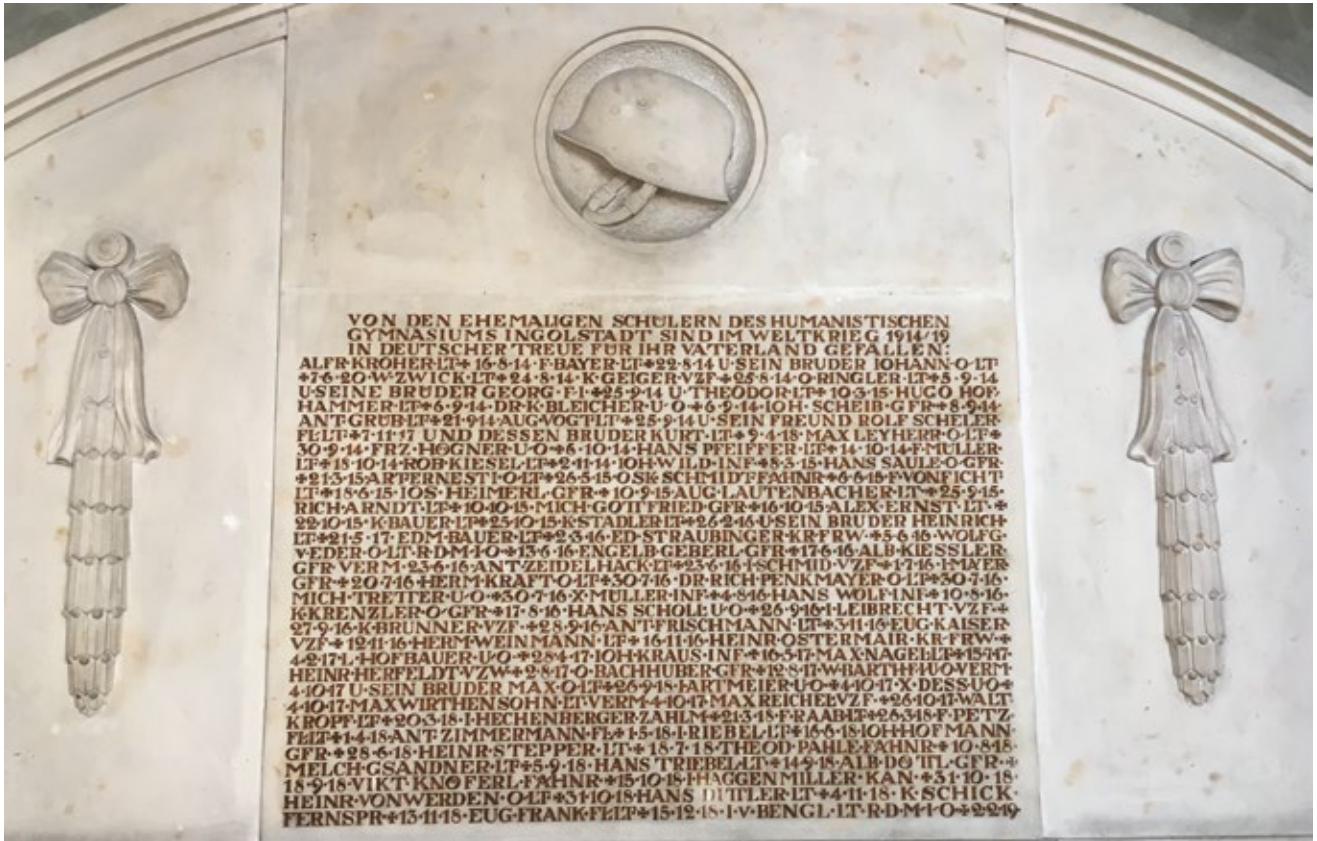
Josef Bengl wurde am 23. April 1899 in Kolbermoor (Lkr. Rosenheim) geboren, machte Abitur am Humanistischen Gymnasium in Ingolstadt, dem späteren Reuchlin-Gymnasium, immatrikulierte sich an der Ludwig-Maximilians-Universität in München – besuchte aber keine einzige Vorlesung. Im November 1917 zog er als Offizieranwärter in den Krieg, wurde Leutnant und Kompanieführer im 10. Infanterie-Regiment, überlebte einen Lungendurchschuss und einen Giftgasangriff. Am 2. November 1918, neun Tage vor Kriegsende, zeichnete er sich bei der Abwehr eines französischen Patrouillenunternehmens aus. Seine Tage aber waren gezählt: Zur gasgeschädigten Lunge kam die Spanische Grippe. Am 2. Februar 1919 starb er im Reservelazarett.

Wochen nach dem Ende der Monarchie wurde Josef Bengl posthum und rückwirkend zum 2. November 1918 zum jüngsten und letzten Ritter des bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens (Devise: VIRTUTI PRO PATRIA) ernannt. Der mit diesem höchsten militärischen Verdienstorden des Königreichs Bayern verbundene persönliche, nicht vererbare Adel scheint nur noch auf seinem Grabstein auf.



*Josef Ritter von Bengl (Bild: Josef Würdinger)*





Gedenkkultur: Tafel 14/18 für die ehemaligen Schüler des Humanistischen Gymnasiums Ingolstadt. Vor einigen Jahren entwickelte sich eine intensive Diskussion in der Lehrerschaft des heutigen Reuchlin-Gymnasiums, ob die Tafel entfernt werden solle. (Bild: Volksbund)

In der Gräberkartei des Landesverbandes Bayern sind heute u. a. die letzten Ruhestätten von über 6.000 Toten des Ersten Weltkrieges in mehr als zwei Dutzend Gemeinden verzeichnet. Ihre Gräber mögen uns eine ständige

Mahnung sein. Die Aufstellung von Informations- und Erinnerungstafeln soll in den nächsten Jahren mit dazu beitragen, die Kriegsgräberstätten zu „Lernorten der Geschichte“ weiterzuentwickeln.

Jörg Raab

## Kriegerdenkmäler im Landkreis Kitzingen (Unterfranken)

Erste private oder kommunale Initiativen zur Errichtung von Denkmälern für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges gab es bereits 1914/15. Bei allem, was Bevölkerung und Kriegsheimkehrer durchzustehen hatten, sollte die Erinnerung an jene, die freiwillig in den Krieg zogen oder den Einberufungsbefehlen folgten, gewahrt werden. Keine Stadt, kein Dorf blieb verschont und musste den Tod von

zahllosen ihrer Väter, Söhne, Brüder und Enkel hinnehmen. Staatlicherseits wurde die Aufstellung von Monumenten zunächst jedoch als dem Durchhaltewillen abträglich angesehen. Schließlich wurden im Frühjahr 1916 eigene staatliche Beratungsstellen eingerichtet, die zumindest auf die Gestaltung der Monumente Einfluss nehmen sollten.

**Gefallene 1914 - 1918**

L. Reuther	8. 1. 93 - 5. 9. 14	R. Uhl	10. 7. 91 - 8. 10. 14
V. Heilmann	7. 5. 86 - 23. 10. 14	M. Gernert	19. 5. 79 - 18. 10. 14
R. Ziegler	16. 1. 89 - 9. 10. 14	O. Salfes	1. 6. 92 - 27. 11. 14
L. Hofmann	16. 9. 93 - 4. 11. 14	K. Heilmann	19. 7. 87 - 14. 5. 15
O. Hummel	5. 9. 93 - 19. 4. 15	M. Lapp	1. 1. 90 - 14. 3. 16
R. Hofmann	18. 1. 96 - 30. 12. 15	H. Hofmann	17. 5. 85 - 3. 6. 16
K. Böhn	11. 2. 95 - 29. 4. 16	M. Will	23. 5. 94 - 11. 8. 16
R. Schmitt	10. 12. 83 - 30. 7. 16	J. Kahl	17. 9. 95 - 5. 9. 16
N. Uhl	12. 8. 89 - 4. 9. 16	W. Gernert	31. 12. 82 - 14. 9. 16
J. Uhl	11. 8. 82 - 11. 9. 16	P. Wenfheimer	12. 11. 95 - 15. 9. 16
M. Heilmann	11. 6. 88 - 15. 9. 16	H. Lapp	26. 12. 93 - 12. 10. 16
R. Hofmann	11. 6. 84 - 23. 9. 16	R. Uhl	10. 7. 91 - 14. 4. 17
B. Büttner	17. 8. 89 - 12. 6. 16	S. Miltenberger	94 - 27. 9. 17
M. Lapp	25. 9. 96 - 26. 5. 17	V. Will	24. 2. 92 - 8. 10. 17
O. Uhl	24. 1. 88 - 4. 10. 17	J. Böhm	22. 12. 94 - 30. 9. 18
L. Heilmann	17. 12. 96 - 27. 6. 18	M. Kraft	13. 8. 72 - 13. 7. 17
O. Heilmann	20. 8. 80 - 8. 9. 14	R. Salfes	5. 9. 99 - 24. 9. 18
J. Ziegler	19. 12. 95 - 21. 4. 18	L. Heilmann	18. 9. 86 - 12. 2. 20
J. Kleinbenz	10. 1. 79 - 18. 2. 18	R. Reuther	28. 5. 97 - 12. 11. 18
M. Lapp	6. 3. 85 - 6. 1. 20	S. Kartshall	4. 12. 97 - 28. 6. 16
J. Gernert	25. 8. 92 - 9. 14		

1945

© Ruge 1910 18. 9. 09

Bild oben: Kleine Orte wie Albertshofen mussten bei gerade einmal 1.000 Einwohnern hohe Verluste verkraften.

Folge dieser restriktiven Politik war, dass eine Vielzahl von Kriegerdenkmälern erst Jahre nach dem Kriegsende 1918 errichtet wurden.

Nach der militärischen Niederlage des Deutschen Reiches, dem Ende der Monarchie und den in der Folge eingetretenen politischen und gesellschaftlichen Verwerfungen musste eine Sinnstiftung des Todes einer so ungeheuerlich großen Zahl von fast zwei Millionen gefallenen deutschen Soldaten äußerst schwierig werden. Je mehr die Emotionalisierung in Folge des Versailler Friedensvertrages zunahm, umso stärker traten Pathos und Heroisierung des einzelnen Soldaten in der Ausgestaltung in den Vordergrund.

Da vor allem die Veteranen- und Kriegervereine hierbei eine führende Rolle spielten, wurden darüber hinaus die Betonung und das Lob der Kriegskameradschaft zu einem der zentralen Aspekte.

Der Erinnerung an die Toten und Vermissten erfolgte in der Nachkriegszeit von Ort zu Ort und Region zu Region unterschiedlich. Es entstanden zwar Denkmäler an zentraler Stelle, in der Nähe der Kirchen oder auf zivilen Friedhöfen; ihre Formgebung, Ausstattung und Beschriftung erfolgte jedoch höchst individuell. Vielfach wurden auch Denkmäler, die in Folge des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 entstanden waren, entsprechend ergänzt.

### Gestaltungsbeispiele

In der Stadt Kitzingen finden wir ein Denkmal in der evangelischen Stadtkirche, das an die Gefallenen erinnert, die dieser Kirchengemeinde angehörten. Auf schwarzem Mar-

mor sind über dem Zugang zur Sakristei in goldenen Lettern die Namen von 187 Kriegstoten verzeichnet. Darüber in einem Medaillon die Inschrift „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung des Johannes 2,10). Ein mit Blüten umranktes Schwert teilt die Namensliste, unter der ein behelmter Soldatenkopf herausragt.



Kriegerdenkmal im Innenraum der Kirche

Im Stadtteil Repperndorf wird das Namensverzeichnis von einem überdimensionalen Adler geziert, der mit ausbreiteten Flügeln auf einem Stahlhelm und einem Lorbeerkrans sitzt, so, als ob er den Gefallenen noch im Tode Schutz gewähren wollte.



Adlerschwingen sollten Stärke und Schutz symbolisieren

Einer Pietà ähnelt das Denkmal vor dem Friedhof in Albertshofen: Hier ist es Jesus, der einen sterbenden Soldaten im Arm hält und dessen Hand ergreift.





*Gottes Sohn nimmt sich des sterbenden Soldaten an*

Als künstlerisch bemerkenswert gilt das Denkmal in Mainbernheim, das einen zum Handgranatenwurf ausholenden Soldaten zeigt. Aus einem mantelartigen Überwurf, blickt ein Skelett hervor. Der Text „Der Tod fürs Vaterland ist ewiger Verehrung wert“ entsprach zum Zeitpunkt der Errichtung (1927) der damals vorherrschenden Gesinnung.



*Pathetische Darstellung am Denkmal in Mainbernheim*

Eine Besonderheit ist die Kreiskriegergedenkstätte über den Dächern von Marktbreit, untergebracht in einer ehemaligen Kapelle. Hier erfolgt alljährlich am Volkstrauertag eine Kranzniederlegung durch den Landkreis, die von der Bevölkerung gut angenommen wird. In besonderen Gedenkjahren gestalten und umrahmen Reservisten aus den kreisangehörigen Gemeinden die Zeremonie.



*Gedenkkultur: Der Landkreis Kitzingen erinnert am Volkstrauertag in der Kreiskriegergedenkstätte Marktbreit an seine Gefallenen und Vermissten*

## Inventarbuch

Die Kreisheimatpfleger Dr. Hans Bauer, Heinrich Stier und Karl-Heinz Wolbert katalogisierten 2007 im Auftrag des Landkreises alle Kriegerdenkmäler. Die Autoren warfen hierbei die berechtigte Frage auf, warum es nicht möglich sein sollte, Kriegerdenkmäler in Friedensdenkmäler umbenennen zu können.

*Bilder und Text Gerhard Bauer*



## Kriegsgefangene im Ersten Weltkrieg

### Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck

Wie viele Kriegsteilnehmer sich während des Ersten Weltkrieges in Gefangenschaft befanden, lässt sich nicht genau feststellen. Die Zahlen schwanken von 6,6 bis hin zu 8 Millionen. Im Deutschen Reich waren insgesamt ca. 2,5 Millionen Gefangene interniert, ca. 57 Prozent von ihnen stammten aus Russland und 21 Prozent aus Frankreich. Demgegenüber befanden sich über 800.000 deutsche Soldaten in verschiedenen Ländern in Kriegsgefangenschaft; von den 1.432.000 bayerischen Soldaten zu verschiedenen Zeitpunkten etwa 68.500. Es handelte sich um ein in diesem Ausmaß von den kriegführenden Nationen nicht einkalkuliertes Massenphänomen, auch wenn die Fürsorge für Verwundete ebenso wie für Kriegsgefangene bereits seit den 1860er Jahren Gegenstand internationaler Übereinkünfte war. Wichtigste Grundlage wurde schließlich die „Haager Landkriegsordnung“ (HLKO) von 1907 (3. Kapitel), wonach Gefangene „mit Menschlichkeit“ (Art. 4) und „in Beziehung auf Nahrung, Unterkunft und Kleidung auf demselben Fuße zu behandeln [sein] wie die Truppen der Regierung, die sie gefangen genommen hat“ (Art. 7). Die Mannschaftsdienstgrade konnten zur Arbeit herangezogen werden, allerdings durften diese Arbeiten „nicht übermäßig sein und in keiner Beziehung zu den Kriegsunternehmungen stehen“ (Art. 6).

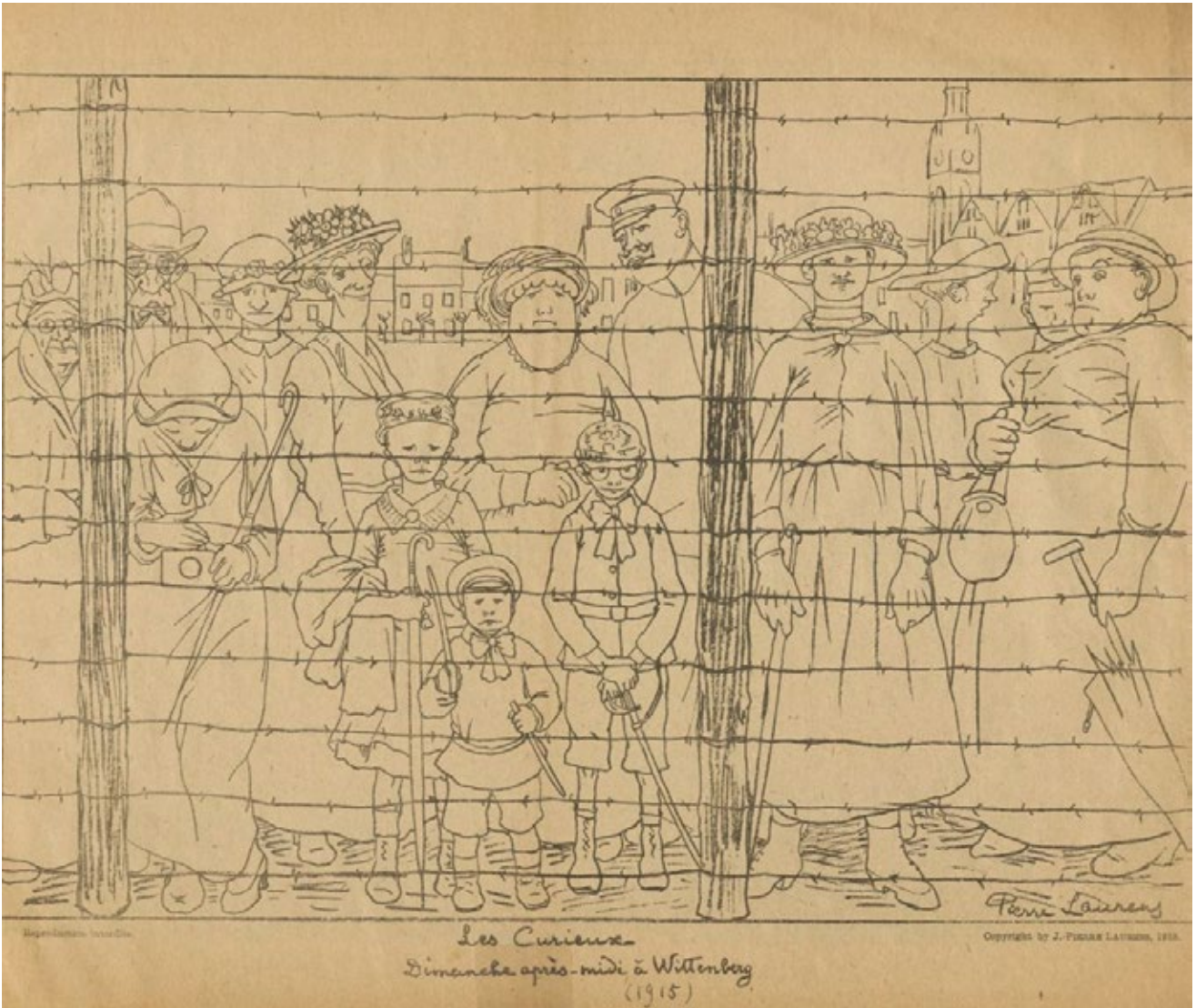
Die Notwendigkeit, gefangene gegnerische Soldaten über längere Zeit internieren zu müssen, führte zur Errichtung von Kriegsgefangenenlagern, die nach einer eher ungeordneten Anfangsphase zur Ausbildung eines Lagersystems führten. So entstanden schon bis 1915 in Deutschland über 100 Mannschaftslager meist in oder in der Nähe von Kasernen oder Truppenübungsplätzen: „Stacheldrahtumzäunte Massenzentren für Gefangene nahmen im Kriegsverlauf zunehmend den Charakter von Kleinstädten an. Sie besaßen eigene Verwaltungen, Zeitungen, Werkstätten und medizinische Einrichtungen. Gefangene durften Post von ihren Familien erhalten. Briefe und Pakete konnten die schwierigen Lebensbedingungen aber kaum ausgleichen. Zum Lagerleben gehörten unzureichende Ernährung, Krankheiten, Langeweile und Depressionen. Ein mitunter lebendiges Kulturleben mit selbstorganisierten Unterhaltungsangeboten wie Theater- und Sportveranstaltungen sollte das triste Lagerdasein aufhellen.“ (Scriba, Kriegsgefangene)

Der Einbezug der Gefangenen in die Kriegswirtschaft erwies sich aufgrund des Arbeitskräftemangels schnell als zwingend notwendig. Wegen des Militäreinsatzes eines Großteils der wehrfähigen Männer übernahmen Kriegsgefangene Tätigkeiten primär in der Landwirtschaft, aber auch in Industrie und Bergbau, obwohl dies nahezu zwangsläufig zu Verletzungen der Bestimmungen der HLKO führte.

Problematisch war die Versorgungslage der Gefangenen, die zwar Anspruch auf angemessene Verpflegung und Kleidung hatten, aber wie die deutsche Bevölkerung insgesamt zunehmend von den blockadebedingten Versorgungsengpässen betroffen waren. Dementsprechend stieg in den Gefangenenlagern die Todesrate aufgrund von Mangelernährung und Krankheiten. Ein gewisses Maß an Schutz und Unterstützung bot das Internationale Rote Kreuz durch die Inspektion von Lagern sowie die Organisation von Briefkontakten und Hilfssendungen. Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 vollzog sich die Rückführung in die jeweiligen Heimatländer zu unterschiedlichen Zeitpunkten, dauerte aber bei der Rückkehr deutscher Kriegsgefangener aus Russland bis 1922.



Das Gefangenenlager Kümmersbruck (Stadtarchiv Amberg)



Jean-Pierre Laurens veröffentlichte 1918 Skizzen aus der Kriegsgefangenschaft. Die Karikatur aus der Sicht der Gefangenen trägt den Titel „Die Neugierigen – Sonntagnachmittag in Wittenberg 1915“. Bildnachweis: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k96078058/f19.image>

Die geschilderten Entwicklungen spiegeln sich in der Situation der Kriegsgefangenen in der Oberpfalz wider: Zunächst wurden die meisten von ihnen auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr untergebracht. Im September 1914 erging jedoch auch die Anordnung zur Errichtung eines Hüttenlagers in der Nähe der Artilleriekaserne (Leopoldkaserne) auf der „Kümmersbrucker Heide“ im Stadtsüden von Amberg, das ab Ende März 1915 zu einem eigenständigen Lager mit gesonderter Kommandantur wurde. Parallel dazu erfolgte der Ausbau durch die Gefangenen zu einem Barackenlager mit Küche und Krankenrevier.

## Zivilgefangene

Neben den kriegsgefangenen Soldaten gelangten im Herbst des Jahres 1914 auch sog. „Zivilgefangene“ nach Amberg. Sie stammten aus Dörfern im Umkreis von Verdun und waren aus der Kampfzone evakuiert worden. Es handelte sich um Frauen, Kinder und alte Männer. Sie wurden in die Oberpfalz transportiert und in Gefangenlagern wie Grafenwöhr und Amberg interniert, aber bereits 1915 über die Schweiz nach Frankreich zurückgebracht. Allein nach Amberg kamen über 700 Personen, wobei man sich um

die besonderen Bedürfnisse von Frauen und Kindern kaum Gedanken machte. In den Wintermonaten war die Zahl der Todesfälle gerade bei Kindern und Älteren entsprechend hoch.

Das Amberger Tagblatt berichtete am 23. Oktober 1914:

*„Gestern kam der Krieg zu uns ins Land. Im Laufe des Nachmittags wurde bekannt, daß Franzosen kämen. Das zahlreiche Publikum, das sich abends auf den Straßen vom Bahnhof bis zur Artilleriekaserne angesammelt hatte, war zuerst auf die Erwartung von Kriegsgefangenen gestimmt. [...] Dann aber zeigte sich ein Zug von solchem Jammer und von solcher Armut, daß man das Bild wohl zeitlebens im Gedächtnis haben wird. Frauen, alte und junge, müde von der langen Fahrt, ängstlich, also ob sie jeden Augenblick einer Misshandlung gewärtig wären, Kinder, die teils neugierig-unwissend um sich blickten, teils ängstlich den Kopf in die Kleider der Mutter steckten oder vor Angst und Fremdheit weinten. Alte Männer, meist in den typischen blauen Leinenkitteln, zogen mehr ruhig ihres Weges. Alles ist bepackt mit Koffern, Bettbündeln, Decken, Säcken, einzelnen Haushaltsgegenständen. Altmodische Kinderwagen, hochbepackt. Das alles gab ein solches Bild vom Kriegselend, dass es einem tief ins Herz griff. [...]“*

Während in dem Zeitungsbericht das Mitleid überwiegt, berichteten Betroffene wie Louise Arnoux aber auch von feindseligen Reaktionen der Bevölkerung. Ebenso wurden die Gefangenen als eine Art exotische Attraktion zum Gegenstand unverhohlener Neugierde.

## Die Lagerzeitung

Wie in anderen Kriegsgefangenenlagern gab es auch in Amberg eine Zeitung, die hier den Namen „Baracke“ trug. Die auf Französisch erscheinende Publikation von zwei bis sechs Seiten wurde von Roger Salengro (1890 – 1936) herausgegeben, bis dieser aufgrund seiner führenden Rolle bei einem Streik französischer Gefangener in Cottbus interniert wurde. Die Zeitung erschien mit 29 Auflagen (je rund 200 bis 300 Stück) vom September 1916 bis zu ihrem Verbot im April 1917.

In der Ausgabe vom 5. November 1916 gedachte Salengro in einem Artikel „A nos morts“ (= „Unseren Toten“) anlässlich des Allerheiligenfestes der Toten des Krieges sowie im Gefangenenlager, für die gerade ein noch heute auf dem Friedhof von Kümmersbruck bestehendes Denkmal errichtet worden war:

*„Zwei Jahre Gemetzel. Zwei Jahre Tod: überall Gräber. An der Front, zu Tausenden, auf den Feldern, am Wegrand, am Waldsaum, unzählig, aus Ästen; Kreuze, die ein Käppi oder ein Helm bedeckt, Grabhügel, mit Granathülsen geschmückt. Zu Hunderten schauerliche Gruben, in die man in einer Zeltplane die Leichen legt, die in einer letzten Zuckung erstarrt sind. Überall Gräber, bis in das Exil.*

*Waffenbrüder, ich grüße euch. Franzosen oder Russen, ihr habt eure Pflicht getan. Ruht unbesorgt!*

*Aber, als ob es nicht schon genug wäre mit dem Scheitern all unserer Hoffnungen, als ob es nicht schon zu viel wäre, unsere ganze Jugend unter dem Trommelfeuer des Todes dahingerafft zu sehen, seid ihr, Greise, Frauen, Kinder als unschuldige Opfer auch hingesunken. Und hier ruht ihr Seite an Seite. [...]“*

Dr. Christine Paschen



## Autorenverzeichnis

**Gerhard Bauer**, Beirat des Bezirksvorstandes Unterfranken  
**Maximilian Fügen**, Schul- und Bildungsreferent  
**Artur Klein**, Bezirksgeschäftsführer Oberbayern  
**Ludwig Nerb**, Vertreter des LV Bayern im Bundesjugendausschuss  
**Dr. Christine Paschen**, Pädagogischer Landesbeirat  
**Jörg Raab**, Landesgeschäftsführer

## Literatur-, Quellen- und Onlineverzeichnis

- Abkommen betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs [Haager Landkriegsordnung], 18. Oktober 1907, in: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, o.J., URL: <[http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument\\_de&dokument=0201\\_haa&object=translation&l=de](http://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0201_haa&object=translation&l=de)> [aufgerufen: 13.08.2017].
- Amberg i. Bay. Kriegsgefangenenlager 1914-15-16 [1916?], unter: <http://embed.europeana1914-1918.eu/en/contributions/2723#prettyPhoto> [aufgerufen: 10.08.2017].
- Arnoux, Sylvie: La guerre de Louise 1914 – 1921. Parcours des déportés civils en Allemagne, Virieu 2016.
- Bauer, Gerhard: Diverse Artikel in der Tageszeitung DIE KITZINGER.
- Bayerisches Armeemuseum (Hg.): Der Erste Weltkrieg. Katalog zur Sonderausstellung, Ingolstadt 1980.
- Bayerisches Armeemuseum (Hg.): Im Maschinenraum des Krieges. Ingolstadt 1914-1918, 2015, URL: <<http://1914-1918.armeemuseum.de/home.html>> [aufgerufen: 20.07.17].
- Bayerisches Kriegsarchiv (Hg): Bayerns Goldenes Ehrenbuch. Gewidmet den Inhabern der höchsten bayerischen Kriegsauszeichnungen aus dem Weltkrieg 1914/1918, München 1928.
- Friedensvertrag von Versailles. Artikel 214 bis 226. Kriegsgefangene und Grabstätten (28. Juni 1919), in: documentArchiv.de, o.J., URL: <<http://www.documentArchiv.de/wr/vv06.html>> [aufgerufen: 20.07.17].
- Gesetz über die Erhaltung der Kriegsgräber aus dem Weltkrieg vom 29. Dezember 1922 (Reichsgesetzblatt 1923, Teil 1, Nr. 2, S. 4), o.J., URL: <[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsches\\_Reichsgesetzblatt\\_23T1\\_002\\_0025.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsches_Reichsgesetzblatt_23T1_002_0025.jpg)> [aufgerufen: 20.07.2017].
- Grau, Bernhard: Revolution 1918/1919, in: Historisches Lexikon Bayerns, 2009, URL: <<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Revolution,1918/1919>> [aufgerufen: 26.07.2017].
- Haffner, Sebastian: Der Verrat – Deutschland 1918/1919, Berlin 2002<sup>5</sup>.
- Haffner, Sebastian: Die sieben Todsünden des deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg, Bergisch Gladbach 2001.
- Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart, Regensburg 2004<sup>2</sup>.
- Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.): Das Ende des Ersten Weltkriegs 1918, o.J., URL: <<https://www.hdbg.eu/koenigreich/web/index.php/themen/index/id/53>> [aufgerufen: 17.08.2017].
- Kreistag des Landkreises Kitzingen (Hg.): Kriegerdenkmäler im Landkreis Kitzingen, Kitzingen 2007.
- Kultur-Schloss Theuern und dem Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern (Hg.): Das Kriegsgefangenenlager Amberg. Kümmersbruck im Ersten Weltkrieg. Begleitband zur Ausstellung in Zusammenarbeit von Staatsarchiv Amberg, Stadtarchiv Amberg, Gemeinde Kümmersbruck und Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern (Schriftenreihe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern; 56), Theuern 2017.
- Laurens, Jean-Pierre: Prisonniers de guerre – 1918, o.J., URL: <<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k96078058>> [aufgerufen: 13.08.2017].
- Lübbers, Bernhard/Treskow, Isabella von (Hg.): Mitten im Krieg. Mitten in Regensburg. Französische Kriegsgefangene in Regensburg 1914-1918 (Kleine Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg; 5), Regensburg 2016.
- März, Stefan: Ludwig III. – Bayerns letzter König, Regensburg 2014.

- Menges, Franz: Vom Freistaat zur Reichsprovinz (1918-1933), in: Tremml, Manfred (Hg): Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München 1994, S. 147-273.
- Müller, Gerhard: Das Kriegsgefangenenlager Grafenwöhr – zu Beginn des Ersten Weltkrieges größtes Gefangenenlager Bayerns, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 128 (1, S. 265-273, URL: <[http://www.heimatforschung-regensburg.de/2282/1/1107021\\_DTL1747.pdf](http://www.heimatforschung-regensburg.de/2282/1/1107021_DTL1747.pdf)> [aufgerufen: 13.08.2017].
- Oltmer, Jochen: Unentbehrliche Arbeitskräfte. Kriegsgefangene in Deutschland 1914-1918, in: Oltmer, Jochen (Hg.): Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs (Krieg in der Geschichte; 24), Paderborn/München 2006, S. 67-96.
- Saupe, Lothar: Bayerische Kriegsgefangene (Erster Weltkrieg und Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns, 2007, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische Kriegsgefangene \(Erster Weltkrieg und Weimarer Republik\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerische_Kriegsgefangene_(Erster_Weltkrieg_und_Weimarer_Republik))> [aufgerufen: 13.08.2017].
- Scriba, Arnulf: Kriegsgefangenschaft, in: Deutsches Historisches Museum, 2014, URL: <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/kriegsverlauf/kriegsgefangenschaft.html>> [aufgerufen: 13.08.2017].
- Treskow, Isabelle von: Baracke ! – Provisorische Heimstatt rebellischer Bewohner. Die Zeitung der französischen Kriegsgefangenen in Amberg-Kümmersbruck 1916-1917, in: Sagstetter, Maria Rita (Hg.): Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck im Ersten Weltkrieg, Kümmersbruck 2017 (hierin auf S. 12: Salengro, Roger: A nos morts, in: Baracke. Nr. 6, 5. November 1916, S. 1-2 [Übersetzung: Manfred L. Weichmann]).
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern (Hg.): Wenn Steine reden könnten ... – Kriegsgräberstätten in Bayern, 2005<sup>2</sup>, URL: <http://www.volksbund.de/mediathek/mediathek-detail/wenn-steine-reden-koennten.html#> [aufgerufen: 20.07.17].
- Weigand, Katharina: Kriegerdenkmäler. Öffentliches Totengedenken zwischen Memoria-Stiftung und Politik, in: Herzog, Markwart (Hg): Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umganges mit Verstorbenen, Stuttgart 2001, S. 201-219.
- Westdeutscher Rundfunk: Zeitzeichen, Sendung vom 7. November 1993.
- Würdinger, Josef: Ein Spaziergang auf dem Ingolstädter Westfriedhof, 2010, URL: <<https://www.ingolstadt.de/stadtmuseum/pdf/Spaziergang%20auf%20dem%20Westfriedhof.pdf>> [aufgerufen: 20.07.17].

## Impressum

© Volksbund Deutsche Kriegsgräber e.V.  
Landesverband Bayern, 2018  
Maillingerstraße 24, 80636 München  
Telefon: 089 188077, Telefax: 089 186670  
E-Mail: [bayern@volksbund.de](mailto:bayern@volksbund.de)  
Internet: [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

**Verantwortlich für den Inhalt:** Jörg Raab

**Gestaltung und Layout:**  
Maximilian Fügen, Ursula Sauter-Spiegl

**Gesamtherstellung:** Universal Medien GmbH, München

**Hinweis:** Für den Fall, dass Rechteinhaber nicht feststellbar waren, werden diese gebeten, sich an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bayern, zu wenden. Berechtigte Ansprüche werden im üblichen Rahmen abgegolten.

2014 – 2018  
**100 JAHRE**  
**ERSTER WELTKRIEG**  
**GEGEN DAS VERGESSEN**

